

gedr.
"Weihnachten in
schicksals-schwerster Zeit."

Nach einer vom Vortra-
genden nicht durchgesehenen
stenogr. Nachschrift. Nur für
Mitglieder.

Weihnachtsvortrag von Dr. Rudolf Steiner

Dornach, den 21. Dezember 1916.

Basel

Meine lieben Freunde!

Wir wollen uns in diesen Weihnachtsvorträgen wiederum von einer anderen Seite her, als es bisher geschehen ist, einen Einblick verschaffen in das Verhältnis des Christuswesens zum Jesuswesen.

Die alte Gnosis, wie sie bestand einige Jahrhunderte v o r dem Mysterium von Golgatha, konnte dieses Verhältnis durchschauen. Sie hatte die Möglichkeit, in die erhabenen Geisteswelten hinaufzuschauen, aus denen der Christus herabgestiegen ist. Sie konnte durch atavistisches Hellsehen hinaufkommen in diese erhabenen Geisteswelten und konnte sagen, wie der Christus herabgestiegen ist durch die Aeonen, d.h. durch die Welten der Hierarchien bis hinab zur Erdenwelt. Aber alles, was diese alte Gnosis so aussagen konnte über den Christus, ist verloren gegangen, bis auf ganz geringe Reste. Es ist uns von diesem alten Wissen über den Christus nichts aufbewahrt geblieben. Alle diese Erkenntnisse der Genesis sind nicht mehr da.

Im salomonischen Tempel zu Jerusalem waren diese alten Erkenntnisse über die Geheimnisse des Weltalls und des Weltwerdens bildhaft in einer wunderbaren Symbolik ausgedrückt und konnten so wirken auf diejenigen Menschen, die sich in dem Tempel befanden. Dieser ganze salomonische Tempel war eine wunderbare Symbolik. Aber nichts ist davon geblieben. Weder von der alten Gnosis, noch vom salomonischen Tempel ist etwas auf die späteren Zeiten überkommen.

Die alte Gnosis ist ganz und gar ausgerottet worden durch das Kirchenchristentum, das hinschaute auf die Gnosis wie auf eine Phantasterei. Dieses Kirchenchristentum stellte durch seine Konzile die Dogmen auf, die in Bezug auf das Christusgeheimnis gar nichts wissen.---

Wie in einem Punkte zusammengedrückt ist die ursprünglich große und erhabene Weisheit der Gnosis und der salomonische Tempel wurden vernichtet, sodaß auch das Christusgeheimnis, das durch diese Symbolistik ausgedrückt wurde, nicht mehr gefunden werden konnte.

So geschah das Christus-Ereignis und wirkte auf Seelen, die so gut wie nichts von ihm begreifen konnten. Es breitete sich aus die Wirkung dieses Christus-Ereignisses zunächst über Südeuropa nach Norden hinauf.

Vom Norden kam diesem Christentum entgegen dasjenige, was dann den Christus immer mehr auslöschte im Oberbewusstsein der Menschen und sie nur nach dem Jesus immer mehr fragen ließ. Warum war das so? Es war etwas in diesen nordischen Seelen von uralten Zeiten her, das dieses bewirkte.

Im dritten Jahrtausend vor dem Mysterium von Golgatha lebten im Norden Menschen aus Völkerschaften, die einen weitverbreiteten Mysteriendienst hatten, der sich besonders auf das Entstehen der Menschen-Frucht bezog. In den Mysterien des Südens kannte man in diesen alten Zeiten das Herabsteigen der Menschenseele aus den geistigen Welten zu einer neuen Geburt; deshalb konnte man dort auch das Christus-Geheimnis kennen. In diesen nordischen Mysterienstätten fühlte man sich mehr verbunden mit der Natur der Erde. E r d a , Hertha, oder der N e r t h u s wurde da verehrt.- Das Zentrum dieser Mysterien war in Südjutland. Dort wohnten die Ingävonen und man konnte nur ein rechter Ingävone sein, wenn man zu einer bestimmten Zeit geboren war. Wer zu einer anderen Zeit geboren war, der wurde ~~gekennzeichnet~~ als nicht vollgültig angesehen, ja als nicht rechter Mensch. Man musste, wenn man ein rechter Ingävone sein sollte, geboren sein in der Zeit der heiligen 12 Nächte. Die

Empfängnis dieser Menschen fand statt in der Zeit der Frühlingssonnenwende, wenn der auf diesem folgende Vollmond am Himmel stand. Das allein war die Zeit, wo unter der Leitung des Mysterienpriesters eine geschlechtliche Vereinigung stattfand. Alle Kräfte das ganze Jahr hindurch, die nicht verwendet wurden in diesem Sinne, halfen das Geschlecht physisch zu einem so kraftvollen zu machen, wie es Tacitus beschreibt ungefähr ein Jahrhundert nach dem Beginn unserer Zeitrechnung.

Durch diese Regelung der Fortpflanzung ward auch das alte Hellsche diesen Menschen erhalten! Dadurch konnten die Frauen die Vision haben, daß sie empfangen würden ein Kind. Hertha erschien ihnen mit dieser Botschaft und oftmals erschien ihnen bei dieser Verkündigung schon das Antlitz des Kindes, das durch sie geboren werden sollte. Die Empfängnis dieses Kindes fand statt im Unterbewussten. Es war der Frau die Göttergestalt erschienen, die ihr verkündete, dass sie eine Menschenfrucht bringen würde zur Zeit des tiefsten Winters. Diese Göttergestalt erschien in einem Wagen gezogen von 2 weiblichen Rindern. Hertha, Erda oder der Nerthus war kein weibliches, sondern ein männlich-weibliches Wesen. Sie zog von Hütte zu Hütte mit ihrer segnenden Botschaft und nach Tacitus schreibt: wo sie hinkam schwieg der Hader, es begann die Zeit der Freude, Hochzeit wurde gehalten. Alles Eisen, alle Waffen wurden beiseite gelegt. Dann verschwand sie wiederum in ihrer Mysterien-Stätte, an einem stillen, tiefen See und die Knechte, die den Wagen geleitet hatten, wurden in den See versenkt.

Das ist eine Andeutung des im Unterbewussten vor sich Gehenden das unten bleiben sollte.

Ein alter Runenspruch, der erhalten geblieben ist und der von keinem der gelehrten Forscher hat gedeutet werden können, sagt:

Es war der Ing zuerst bei den Dänen,

Dann zog er gen Osten hinweg über die Wogen

Gefolgt von dem Wagen der Hertha.

Der Ing, das Seelenhafte dieser Ingävonon, zog hinweg über die Wogen der Wolken nach Osten und Süden. Und in derjenigen Gestalt,

die der Mutter des Jesus erschien zur Zeit der Frühlings=sonnenwende und ihr die Geburt des Kindes verkündete zur Zeit der Winternacht, erkennen wir wieder die hinweggezogene Nerthus=Gestalt.

Da war sie hingezogen aus der nordischen Mysterienstätte, um zu verkünden die Geburt dessen, der als L e t z t l i n g erschien dieser Mysterien. Aber dieser Letztling sollte sein der Erstling unter vielen Brüdern.

Und dasjenige, was den Hirten auf dem Felde, den einfachen Landleuten, erschien, das erschien vordem den einfachen reinen Menschen des Nordens, ihnen verkündend das Heil, das ihnen widerfahren sollte durch die Geburt der aus den Himmels-Sternen=welten herabsteigenden Menschenseele, die sich einen physischen Leib auf der Erde suchen wollte.

Da erklang schon der Jubelruf: Es offenbart sich das Göttliche aus den Höhen!

Und wenn dann in den stillen Hütten beim Schein der Lichter, die das Sonnenlicht ersetzen mussten im Winterdunkel, das Kind erschien, die Frucht des Frühlings, dann war große Erwartung. Denn dasjenige Kind, das zuerst nach der Mitternachtsstunde der Weihnacht auf die Welt kam - es musste ein Knabe sein - das wurde als besonders geweiht angesehen.

Es wurde alle drei Jahre ein solches Kind ausersehen dazu, Führer des Volks der Ingävonon zu sein und wurde 30 Jahre lang dazu aufs sorgfältigste erzogen. Dann war es drei Jahre lang der Führer, dem alles sich unterwarf und musste dann eine Art Tod erleiden, auf die noch hinzuweisen sein wird.

Man sollte es sich durch die Seele ziehen lassen, wie ein solcher Führer wirken konnte, der so unter den Menschen stand, daß er alles, was er als Führer zu tun und einzurichten hatte, immer im Angesicht des Todes, der seiner harrete, zu tun hatte.

Die alten nordischen Mysterien waren vorüber; es war der „Ing“ nach Osten und Süden gezogen; das Mysterium von Golgatha hatte sich abgespielt, die Gnosis, der salomonische Tempel waren ausgerottet, resp. zerstört; aber da oben in Mitteleuropa lebte ein Volk, dessen Seelen etwas in sich bargen, was entgegenkommen

konnte dem Christentum, das von Süden heraufkam. Denn das, was sich in solchen Mysterien abspielt, das formt die Seelen in einer ganz bestimmten Weise. Diese Seelen wurden getrieben, in einer kindlichen Weise dem J e s u s sich zu nahen. Den Christus verstehen konnten sie nicht; aber das K i n d , den Jesus suchten sie, und zwar in einer anderen Weise, als dies später geschah in diesen süßlich, sentimental Liedern, in denen man vom "süßen Jesulein" so gerne sprach. In heiliger ernster Scheu nahten sie sich dem Kindesgedanken, das der empfangenden Frau durch Göttergunst gegeben wird, aus der Welt der Sterne heraus.-

Als dann später vom Süden herauf das Christentum, ohne das Christusverständnis, heraufkam, da kamen mit ihm herauf die Leidenschaften, die über das ganze Jahr ausstreuten die Geburten; da war die Göttergestalt g a n z verschwunden. Da hatte sich der alte Runenspruch ganz erfüllt. Die W a n e n -so sagten die Ingäwonen- tragen hinab die Seele des Menschen aus den Sternen und Erda oder Hertha, die Erdgöttin, gibt ihre Kraft dieser Seele durch die Erdenfrau dem Körper.

W a n e n , das hängt zusammen mit "wähnen". Im Wähnen, im halbwachen, traumhaft visionären Zustand empfing die Erdenfrau die Frucht, die sie zur Zeit der Weihenacht dann dem Erdenleben gab.

Bis hinunter nach Württemberg drang die Kraft dieser Mysterien des Herthadienstes, deren Zentrum Südjtütländ war. Und weil Spuren zurückgeblieben in der geistigen Atmosphäre von solchen Einrichtungen, darum konnte gerade in Kopenhagen bei Gelegenheit eines Aufenthaltes dort so Bedeutungsvolles ausgesprochen werden in Bezug auf das Mysterium des Zusammenhanges zwischen Wesenheiten des Jesus und des Christus.

Noch im 8. bis 10. Jahrhundert fanden in ganz Mitteleuropa Umzüge statt, in denen Erinnerungen an diese Einrichtungen gefeiert wurden.-

Die vom Süden heraufkommenden, dem Christentum vorangehenden Strömungen, die über das ganze Jahr ausstreuten die

Geburten, das waren die A s e n, nicht mehr die Wanen. Asen hängt zusammen mit ~~äsen~~, ~~essen~~. In den Asen sind die Impulse des 4. Zeitraumes, in den Wanen die abflutenden des dritten Zeitraumes.

Die fortschreitenden Mächte walteten über den Asen und Wanen. Die widerstrebenden Mächte, die die alten Mondenkräfte auf der Erde wirken lassen wollen, sie wirken in dem, was da ist, wenn die heilige Mondenkraft der Frühlingssonnenwende mit ihrem keuschen Dienst zu Ende ist. Im Geistigen ist ja alles umgekehrt; das Rückstreben ist da in einer späteren Zeit. Wenn die sakramentale Mondenzeit zu Ende ist, am Ende des Frühlingsmonates, vom letzten April zum 1. Mai, ist die Walpurgisnacht. Da ist die Erdenfrau, die Hexe zusammen mit den ahrimanischen Mächten, nicht mit dem keuschen Nerthus.

Dem Kinde, das als Erstling in der Weihenacht erschien, wurde eine ganz besonders ausgewählte Erziehung zuteil. Der Knabe wurde von jeder Berührung mit der Außenwelt sorgfältig ferngehalten. Mysterienpriester erzogen den Knaben und schon jung erhielt er ein Bewusstsein vom Zusammenhang des Geistigen mit dem Physischen. Er wusste, daß es eine geistige Welt gibt; er konnte in sie hineinkommen und wieder zurückkommen in die physische Welt. Schon als Kind wurde er daher der "Rabe" genannt. Man sorgte auch dafür, daß er schon als Kind in ein besonderes Verhältnis trat zu seinem Engel, dem Angeloi.- Als Jüngling wurde er frühzeitig eingeführt in die Verwaltungsangelegenheiten des Stammes und immer mehr musste er sich mit diesen beschäftigen; er wurde immer mehr "Ingäwone". Er musste das ganze Leben des Stammes in sich lebendig fühlen.

Dann wurde er dazu geführt, dass er nicht mehr genannt wurde der Ingäwone. Er musste aus dem Volkhaften hinauswachsen und sich immer mehr durchdringen mit einem Bewusstsein, das die ganze Menschheit umspannte. Er reifte dazu heran, dass er genannt werden konnte: der S o n n e n h e l d .

Gegen das 30. Jahr erlangte er die Stufe des Sonnenhelden; da wurde er eingeweiht in die Mysterien des Kosmos. Er lernte sein Wesen ausweiten bis an die Grenzen des Kosmos. So leitete er dann drei Jahre als Sonnenheld die Angelegenheiten seines Stammes mit einer Seele, die die Geheimnisse der geistigen Welten, ihre Rhythmen und ihre Gesetze erkunden konnte und darnach einrichten und ordnen konnte, was in seinem Stamm zu geschehen hatte. So waltete er als priesterlicher König unter den Ingäwonen drei Jahre lang.

Gegen das Ende seiner Regierungszeit erschienen ihm Visionen seines kommenden Todes. Er musste sich nunmehr immer mehr mit der Außenwelt und ihren Dingen beschäftigen. Das bedeutete aber Tod im Geistigen. B a l d u r, Beldag, d.h. der leuchtende, strahlende Tag, das lichte Erkenntnis, nahte sich dem Tode.

Das wurde in den Mythen und Sagen immer wieder dem Volke erzählt.- Alle Wesen der Erde werden gebeten, nicht diesen Tod zu verursachen und verpflichten sich durch Eide dazu. Aber die M i s s e l, die Weihnachtspflanze wurde übersehen, und gerade diese konnte, da sie vom Monde stammt, den Tod Baldurs herbeiführen. L o k i der Widersacher, gab sie dem blinden Gotte Hödur und dieser tötete Baldur damit. Hödur ist das Finstere, dunkle, Unwahre gegenüber dem Lichten, Hellen, Wahrheitsgemäßen des Baldurhaften. Alles, was im dumpfen Unterbewusstsein deliriert, ist das Hödurhafte.-

So erlitt alle drei Jahre der Baldur den Tod, derjenige priesterliche König, der nach Himmelsgesetzen die irdischen sozialen Zusammenhänge ordnete. Er verwaltete etwas, was man nennen kann sozialen Sakramentalismus, durch den das Leben der Menschen eingeordnet wird in den großen Weltenrhythmus.-

So lebten diese Menschen Mitteleuropas, die Ingäwonen

Durch das, was vom Süden kam als luxiferisches Kirchenchristentum mit seinen Dogmen, ist dieser Mysterienkultur ausgerottet worden und es wurden die Geburten über

das ganze Jahr verteilt. Ahrimanische Kräfte arbeiten jetzt daran, etwas auszurotten in der elementarischen Welt, was dort als ein Sakramentalismus bis heute waltet. Durch ahrimanische Kräfte und Mächte wird angestrebt, Wärme zu erzeugen, die über weite Erdfächen geleitet werden kann; ähnlich so, wie man in Warmhäusern gewisse Pflanzen durch Wärme züchtet, so wird man in nicht ferner Zeit grosse Strecken Landes mit Wärme versehen. Dann wird das Wachstum des Getreides nicht mehr an bestimmte Jahreszeiten gebunden sein, sondern beliebige Zeiten wird man dafür haben. Das wird dasselbe sein in der elementarischen Welt, wie das Ausstreuen der Geburten über das ganze Jahr. Man entreisst dadurch der elementarischen Welt ihren Sakramentalismus.

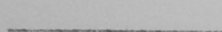
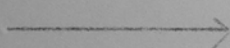
Wir sehen, wie durch widerstrebende Mächte ausgerottet wird im Süden durch das Kirchenchristentum die Gnosis, die noch eine Erkenntnis des Christuswesens in sich trug, und wie im Norden das Baldurmysterium, das Mysterium der Osterzeit ausgerottet wird, das in den Seelen erzeugen konnte jene Stimmung, die noch im ~~Unterbewusstsein~~ Unterbewusstsein der Seelen nachklang, die ein Verständnis haben konnten für das Mysterium des Kindes, des Jesushaften. Es mussten ja beide Strömungen ausgerottet werden. Warum mussten sie ausgerottet werden?

Solche Betrachtungen sollen uns anregen, sollen unsere Seelen entfachen, sollen diese Seelen losreissen von dem sich Beschäftigenwollen bloß mit den persönlichen Angelegenheiten. Solche Betrachtungen sollen uns ein ernstes Verantwortungsgefühl entfachen. Der Gedanke soll dadurch entstehen: Ja, diese Gnosis, die vom Süden kommen soll, hinauftragend auf den Wogen des Kirchenchristentums die Erkenntnis des Christuswesens - sie musste ausgerottet werden. Ja, diese reinen Mysterien des Nordens, die die Jesuserkenntnis hätten entfachen können, sie mussten aufhören. Der Gedanke sollte entstehen, daß eine jede Menschenseele diese beiden Strömungen zu einem Zusammenfließen zu verhelfen habe. Aber leider sind die Menschen ja heute nur zu sehr geneigt,

wenn solche Betrachtungen angestellt werden, nur Worte zu hören und nichts mit ihnen zu verbinden. Die Worte hatten früher eine lebendige Kraft; sie sind jetzt nur noch ein Zeichen.-- Die lebendige Kraft ist noch da in der geistigen Welt als das webende, wirkende Weltenwort. Das ist heute da, wie es immer da war. Aber der Mensch kann diese lebendige Kraft nicht mehr mit seinem Wort erreichen.

Menschenwort

Weltenwort



Es klafft ein Abgrund dazwischen. Der lebendige Sinn der Worte fehlt heute; das Wort ist bloß noch Zeichen.

Was hat z.B. das Wort "Krieg" noch für einen Sinn? Es hat nur einen Sinn, wenn man ein Gewissen damit verbinden kann, wie man es z.B. verbindet mit dem Wort "Duell". Bei einem Duell glaubt man an ein Gottesurteil. Derjenige, der fällt oder verwundet wird, geschieht dies durch Gottesurteil. So sollte es auch sein bei dem Wort "Krieg". Im Westen ist gar nichts mehr von diesem Gefühl übrig; das ist alles durch ahrimanischen Einfluß fortgewischt; gar nichts mehr von Gottesurteil verbindet man mehr mit "Krieg".

In Mitteleuropa findet man es noch sporadisch; im Osten ist es noch ganz verbreitet. Aber dasjenige, was sich da draussen abspielt, kann man aber schon lange nicht mehr mit dem Wort "Krieg" bezeichnen. Das ist Menschen=schlächtere, Kein Krieg.